

# CONFÉRENCE DES ALLTAGS

VON CURT J. BRAUN

Es ist natürlich nicht wahr, daß der Film die Welt romantischer male als sie ist. Im Gegenteil. Die Welt des Films ist meist schrecklich unromantisch. Irgendwo auf diesem kleinen Planeten passieren immer irgendwelche Ereignisse, die viel netter sind als die Erzeugnisse einer Autorenphantasie.

(Und alle diese netten Ereignisse haben eigentlich nur einen Fehler: sie passieren so weit, weit weg, daß man sie gar nicht kontrollieren kann. Aber vielleicht ist das gerade das Nette daran —)

Sie wissen: Inez Hewitt, Tochter des Stanley B. Hewitt — also ganz derselbe, den Sie meinen! der da vor einem halben Jahr in Amerika den Prozeß gegen seine Schwiegertochter anstrebte, weil sie seinem Sohn vor der Hochzeit verschwiegen hatte, daß sie ein Halbblut war. Der Prozeß ging nach berühmtem Muster und verschaffte Mr. Hewitt mehr Antipathien, als er sich gedacht hatte. Die Sache mit dem Spritschmuggel brach ihm das Genick. Vermögen beschlagnahmt. Villa und Autos gepfändet. Mr. Hewitt in Haft.

Nicht das ist das Nette, — sondern was seine Tochter dann tat. Die Inez. Boykottiert von der Gesellschaft, ohne einen Cent zum Leben, — ja, sogar ohne Unterstützung von Freunden und Verwandten, die sich seit der Skandalaffäre zurückgezogen hatten . . . Also das Mädel, die Inez, hatte Mut. Und hatte eine letzte Hoffnung: Verwandte in Buenos Aires. Sie ist mit ihrem letzten Gelde dorthin gefahren. Die Sache in Buenos Aires muß gescheitert sein. — Näheres ist nicht darüber bekannt. Jedenfalls stand Inez Hewitt in der wildfremden südamerikanischen Stadt wie ein verlorenes Kind. Und dann verschwand sie. Verschwand — spurlos, wie von der Erde fortgewischt. Ein halbes Jahr später ist sie wieder aufgetaucht. Bekannte aus New York, die sich zufällig dort aufhielten, erkannten sie . . . als Chauffeur eines eleganten Privatautos, das vor einem Theater wartete.

Inez Hewitt gab bereitwillig Auskunft, wie sie dazu gekommen sei: als sie sich mittellos sah und überlegte, wie sie sich auf Grund ihrer Fähigkeiten ein Fortkommen verschaffen könnte, stand sie vor der Tatsache, daß sie zwar ein Auto lenken . . . aber sonst sehr wenig oder gar nichts könne. Sie hat also wenigstens aus dieser einen Wissenschaft Kapital geschlagen. Sie hatte sich Männerkleidung beschafft, den Etonkopf noch kürzer geschnitten — und nun war sie seit einem halben Jahr Chauffeur eines Arztes, der keine Ahnung hatte, daß unter der Lederjacke . . . ein zwanzigjähriges Mädel steckte. — —

Wenn das Leben nun so gescheit gewesen wäre wie Sie und ich, hätte es für diese Geschichte auch den passenden Schluß erfunden: beispielsweise, daß sich der Arzt in seinen Chauffeur verliebt . . . das hätte dann, bei normaler Veranlagung, in ihm die Basis zu interessanten seelischen Konflikten gegeben. Leider kann davon nicht die Rede sein. Der Arzt war siebzig Jahre alt, und als er die Zusammenhänge erfuhr, hat er Inez entlassen. —

Das Leben war aber trotzdem nicht unfreundlich zu ihr, denn etwa zu gleicher Zeit gewann sie den Prozeß, den sie in New York um ihr Privatvermögen führte.

Und da wir gerade von Metamorphosen reden —

Ungefähr um dieselbe Zeit trug sich eine andere Frauenkarriere zu: die der Prinzessin Slata, — Prinzessin eines alten Eingeborenenstammes von Hawaii, die in einem Pensionat in New York lebte, die Universität besuchte, wie eine Amerikanerin aufwuchs, sich entsprechend kleidete, entsprechend tanzte, entsprechend flirtete . . .